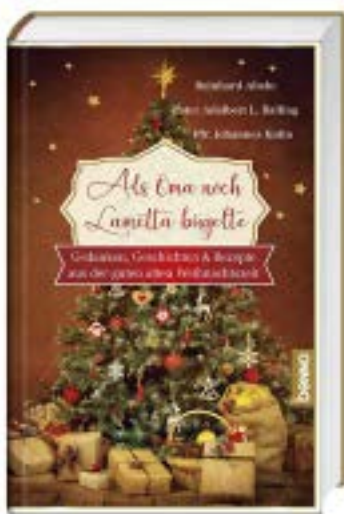


Leseprobe



Reinhard Abeln; Adalbert Ludwig Balling; Johannes Kuhn

Als Oma noch Lametta bügelte

Gedanken, Geschichten & Rezepte aus der guten alten Weihnachtszeit

ca. 128 Seiten, 12,5 × 19,5 cm, gebunden, durchgehend farbig gestaltet, mit zahlreichen Farbfotos, Großdruck

ISBN 9783746252582

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2018

Reinhard Abeln
Adalbert Ludwig Balling
Johannes Kuhn

*Als Oma noch
Lametta bügelte*

Gedanken, Geschichten & Rezepte
aus der guten alten Weihnachtszeit

benno

INHALT



Wir sagen euch an den lieben Advent 8



Macht hoch die Tür 24



Engel auf den Feldern singen 44



Ich steh' an deiner Krippe hier 68



Es ist für uns eine Zeit angekommen 82



Das alte Jahr vergangen ist 102

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Besuchen Sie uns im Internet unter:
www.st-benno.de**

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell
auch in unserem Newsletter zum Verlagsprogramm,
zu Neuerscheinungen und Aktionen.
Einfach anmelden unter www.st-benno.de

ISBN 978-3-7462- 5258-2

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig
Covergestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig
Coverabbildung: © inarik/Fotolia.de
Gesamtherstellung: Kontext, Lemsal (A)

EIN WORT ZUVOR

Als der russische Autor Lew Kopelew einmal gefragt wurde, welchen Rat er denen gebe, die sich um die Zukunft der Menschheit mühten, antwortete er: „Gemeint sind alle Menschen, die einander respektieren; die auch jene tolerieren, die anders denken oder anderer Meinung sind als sie selber.“ Denn Gott ist ein Gott des Friedens und der Freude.

Keine andere Zeit des Jahres weist uns so intensiv wie Weihnachten auf diese Verpflichtung hin: respektvoll und friedlich mit allen Menschen umzugehen. Das neugeborene Kind von Betlehem hat diese Weisung über die Engel an die Hirten von Betlehem verkünden lassen; es war die schönste Botschaft, die Menschen je zuteilwurde. Und die Weisen aus dem Morgenland, die dem blinkenden Stern gefolgt waren, gehörten zu den Ersten, die die Kunde vom neugeborenen Gottessohn in alle Welt trugen.

Dieses Buch möchte Ihnen dabei behilflich sein, das Fest von der Zärtlichkeit Gottes neu zu verstehen und zu verinnerlichen. Zahlreiche Geschichten

und Erzählungen, Gedanken und Meditationen, Lieder und Gebete, Gedichte und Sinnsprüche laden Sie in den Tagen der Advents- und Weihnachtszeit ein, zur Ruhe zu kommen und das Herz vom Licht der Liebe Gottes erfüllen zu lassen. Sie erzählen von der Sehnsucht des Menschen nach Freude und Frieden, Geborgenheit und Zuwendung, Verständnis und Hoffnung, Vergebung und Versöhnung. Wir, die Autoren und Herausgeber, wünschen Ihnen frohe und glückliche Festtage und Gottes Segen sowie den Schutz seiner Engel für das neue Jahr!

Und nun viel Freude beim Lesen und Vorlesen! Tauchen Sie ein in das Geschehen von Betlehem, von dem seit vielen Jahrhunderten Menschen immer neu erzählen und uns zeigen, wie wir den Zauber der Weihnachtsbotschaft wieder für uns entdecken können.

Reinhard Abeln

Adalbert Ludwig Balling

Wir sagen euch an
den lieben Advent



Advent heißt Ankunft;
heißt Erwartung und Hoffnung;
heißt, sich auf den vorbereiten,
der die Fülle ist, das Licht und die Liebe.

Adalbert Ludwig Balling

GOTT WARTET AUF DICH

Advent ist kommen, heilige Zeit,
da machen die Menschen sich bereit.
Von ferne leuchtet ein helles Licht,
das alle Dunkelheit durchbricht,
das dunkle Nacht und Menschenleid
verwandelt in Licht und Ewigkeit.

So lasst uns denn Weihnacht entgegenschreiten
und auf dem Weg dorthin die Herzen bereiten.
Nur der kann das Weihnachtslicht empfangen,
der zuvor ist durch den Advent gegangen.

Verschließ nicht deines Herzens Tor,
leihe der Botschaft ein williges Ohr!
Horch, was die mahnende Stimme spricht:
„Menschenherz, Gott wartet auf dich!“

Unbekannt

REICHES BRAUCHTUM

Die Adventszeit ist reich an religiösem Brauchtum. Mancherorts werden Adventsspiele veranstaltet. Sie sollen auf das Weihnachtsfest vorbereiten. In anderen Gegenden kennt man die sogenannte Herbergssuche: Maria und Josef sind unterwegs, klopfen hier und dort an, werden abgewiesen ... Beliebte waren – bis in die Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils – in den katholischen Kirchen die Rorate- oder Engelämter: Trotz der stillen Adventszeit wurde die Eucharistie mit viel Glanz und Prunk gefeiert. Den Namen erhielten diese Messen vom Bibeltext: Rorate caeli ...

Als Adventsfarbe gilt in der Liturgie seit alters her das Violett. Es ist (in der Fastenzeit) auch die Farbe der Buße, der Sehnsucht, der Erwartung – auch der Erwartung des Herrn am Ende der Tage. Die Wiederkunft Christi stand immer auch im Mittelpunkt der Messtexte im Advent. Nur einmal, am Sonntag Gaudete (3. Sonntag im Advent), durften die Messgewänder in Rosa sein; nur an diesem Adventssonntag waren Blumenschmuck und Orgelmusik erlaubt.

Adalbert Ludwig Balling

DER ADVENTSKALENDER

Ursprünglich wollte man mit dem Adventskalender den Kindern täglich ein paar Überraschungen bescheren; ihnen die Zeit des Wartens (auf das Weihnachtsfest) erleichtern; die vier Wochen überbrücken, ohne die Spannung zu nehmen. So entstand der Adventskalender: Die Kinder durften jeden Tag ein „Türchen“ öffnen; dabei kamen „fromme Ermahnungen“ zum Vorschein oder Ermutigungen, etwas Bestimmtes zu tun, oder auch winzige Süßigkeiten, sozusagen als Vorschuss auf das kommende Fest der Liebe und des Sich-gegen-seitig-Beschenkens.

In vielen Familien wurden – und werden auch heute noch – die Adventskalender selbst gebastelt. Das macht viel Freude, regt die Fantasie an und lässt dann, wenn das letzte „Kalendertürchen“ geöffnet wird, umso größere Freude auf das Weihnachtsfest aufkommen.

Adalbert Ludwig Balling



DAS WIRD GEBRAUCHT

500 g brauner Zucker	geriebene Zitronenschale
4 Eier	geriebene Orangenschale
4 EL Honig	1 EL Natron
2 EL Rum	250 g geriebene Nüsse
1 Päckchen Lebkuchengewürz	600 g Roggenmehl

SO WIRD'S GEMACHT

Eier, braunen Zucker, Honig, Rum und Gewürze gut schaumig schlagen. Über Nacht stehen lassen. Dann Mehl, Natron und Nüsse dazugeben. Teig kneten und anschließend ausrollen. Formen ausstechen, mit Ei bestreichen und hell backen. Backzeit ca. 5 bis 10 Minuten bei 180 °C. Die Lebkuchen können sofort gegessen werden.

HEILIGE BEGLEITEN UNS DURCH DEN ADVENT

Es sind vor allem drei Heilige, die uns durch die Wochen des Advents begleiten: die heilige Barbara, der heilige Nikolaus und die heilige Luzia.

Barbara (4. Dezember)

Barbara lebte vermutlich im vierten Jahrhundert in Nikomedien (Kleinasien). Der Legende nach soll sie um das Jahr 306 hingerichtet worden sein. Und das kam so: Barbara war gegen den Willen ihres heidnischen Vaters Christin geworden. Weil sie auf dessen Drängen hin ihren Glauben nicht aufgeben wollte, ließ der Vater sie ins Gefängnis werfen, grausam quälen und schließlich zum Tode verurteilen. Barbara gehört zum Kreis der Vierzehn Nothelfer, sie wird gegen einen plötzlichen Tod angerufen und gilt besonders als Patronin der Bergleute. Dargestellt wird sie in vornehmer Jungfrauenkleidung mit Palme, Krone, Schwert, Fackel oder Turm.

Nikolaus (6. Dezember)

Der heilige Nikolaus lebte im 4. Jahrhundert und war Bischof von Myra in Kleinasien, der heutigen Türkei. Im Jahre 1087 wurden seine Gebeine aus Myra nach

Bari (Italien) überführt, wo sie heute noch ruhen. Dort wurde auch eine mächtige Kirche für ihn gebaut. Es gibt zahlreiche Legenden über den heiligen Nikolaus als Freund der Kinder und als Schutzheiligen der Schiffer und Kaufleute. Wegen seiner Freigebigkeit und Hilfsbereitschaft wird er bis zum heutigen Tage von vielen Menschen geliebt und verehrt. Dargestellt wird Sankt Nikolaus im bischöflichen Ornat mit drei Broten, Goldstücken oder Äpfeln, mit Anker oder Schiff oder mit Münzen, die er drei Mädchen reicht.

Luzia (13. Dezember)

Luzia starb als Märtyrin auf dem Scheiterhaufen in der Christenverfolgung des Kaisers Diokletian um das Jahr 300. Nach der Legende hatte sie das Gelübde der Jungfräulichkeit abgelegt. Ihr enttäuschter Bräutigam ließ sie daraufhin als Christin verfolgen und sorgte für ihr Martyrium. Die heilige Luzia – der Name bedeutet „die Lichtvolle“ – weist auf das Licht hin, das nach den dunklen Tagen des Jahres in Betlehem aufstrahlt. Ihr Festtag ist vielerorts (besonders in den nordischen Ländern) mit reichem Brauchtum verbunden. Dargestellt wird Luzia in Jungfrauentracht mit Palme und Schwert oder mit einer Lampe.

Reinhard Abeln

WEIHNACHTSKARTEN

Die erste Weihnachtskarte geht auf die Initiative des Engländers Henry Cole zurück. Cole (er hatte sich um die Verbesserung des Postwesens wie auch um die erste Weltausstellung in London verdient gemacht) führte eine Kunsthandlung.

Da kam ihm eines Tages die Idee, mittels einer Sonderkarte das Weihnachtsfest aus der Reihe der gewöhnlichen Feiertage herauszuheben. Er ließ deshalb im Jahre 1843 den Künstler J. C. Horsley einen entsprechenden Entwurf machen.

Die erste Karte hatte eine Auflage von 1000 Stück; sie hatte die Form eines mittelalterlichen Triptychons: Das Mittelstück zeigte eine fröhliche Gesellschaft beim Essen und Trinken, die beiden Seitenbilder stellten „gute Werke“ dar, die Bekleidung der Nackten und die Speisung der Hungrigen.

Adalbert Ludwig Balling



„BITTE, ZÜNDE MICH AN!“

Es kam der Tag, da sagte das Zündholz zur Kerze: „Ich habe den Auftrag, dich anzuzünden.“

„O nein“, erschrak die Kerze, „nur das nicht! Wenn ich brenne, sind meine Tage gezählt.“

Das Zündholz fragte: „Aber willst du denn dein Leben lang kalt und hart bleiben, ohne zuvor gelebt zu haben?“

„Aber brennen tut weh und zehrt an meinen Kräften“, flüsterte die Kerze voller Angst.

„Es ist wahr“, entgegnete das Zündholz. „Aber das ist doch das Geheimnis unserer Berufung: Wir sind berufen, Licht zu sein. Was ich tun kann, ist wenig. Zünde ich dich aber nicht an, so verpasse ich den Sinn meines Lebens. Ich bin dafür da, Feuer zu entfachen. Du bist eine Kerze. Du sollst hell für andere leuchten und ihnen Wärme schenken. Alles, was du an Schmerz und Leid und Kraft hingibst, wird verwandelt in Licht. Du gehst nicht verloren, wenn du dich verzehrst. Andere werden dein Feuer weitertragen. Nur wenn du dich versagst, wirst du sterben.“

Da spitzte die Kerze ihren Docht und sprach voller Erwartung: „Ich bitte dich, zünde mich an!“

Überliefert

DER ADVENTSKRANZ

Im deutschen Sprachraum ist der Brauch, zum Ersten Sonntag im Advent einen Kranz aufzustellen bzw. aufzuhängen, weit verbreitet. Die grünen Zweige, meistens von Tannen oder Fichten – jedenfalls Nadelbäumen – genommen, symbolisieren Sehnsucht, Hoffnung, Erwartung.

Die vier (farbigen) Kerzen – für jeden Sonntag eine – verweisen, wie die vier Adventssonntage selber, auf die 4000 Jahre vor Christi Geburt, also auf das Warten der Völker auf den Messias.

Heute deutet man sie mitunter auch missionarisch: Sie sollen die vier Welten darstellen: die Erste Welt der westlichen Halbkugel, die Zweite Welt der östlichen Hemisphäre, die Dritte Welt (Entwicklungsländer) und die Vierte Welt der „neuen Armut“, die sich geografisch nur schwer einordnen lässt.

In manchen Pfarreien stellt man einen Adventskranz mit Kerzen für jeden Kontinent auf, also je eine Kerze für Europa, Asien, Afrika, Amerika, Australien und die Antarktis.

Die Kerzen (das gilt für die des Adventskranzes wie für die des Christbaums, aber auch für die Lichtmess-Kerzen in der katholischen Kirche) sind ihrerseits wieder ein Lichtsymbol besonderer Art. Der

brennende Docht schmilzt das Wachs; die Kerze verzehrt sich selber – im Dienste der Menschen. Kerzenlicht wies in früheren Jahrhunderten auch den Fremdlingen und Wanderern den Weg während der düsteren Winternächte. Dort, wo Kerzen brannten, war – trotz eisiger Kälte – Leben, Wärme, Heimat in Sicht ...

Adalbert Ludwig Balling

Steckt froh die Kerzen an!
Zündet auch die Herzen an:
Denkt daran!
Lasst sie strahlen hell entbrannt
durch das winterliche Land!

Volksgut



STRASSEN IM LICHTERGLANZ

Zur Advents- und Weihnachtszeit strahlen unsere Hauptstraßen im Lichterglanz. Manche Leute mögen die Fülle dieses Lichtes als lästige Reklame empfinden oder als unnötige Verschwendung. Viele haben sie gern und alle lieben wir das Licht.

Der Lichterglanz weist uns auf Weihnachten, das gnadenreiche Fest, an dem wir die Geburt des Herrn feiern. Wir sehen Christus bildhaft als neugeborenes Kind vor uns in der Krippe liegen und hören über ihn im Evangelium: Er ist das Licht der Welt, das jeden Menschen erleuchtet.

Wie schlimm für einen Menschen, wenn es finster ist in ihm. Ob ihn die Finsternis des Bösen ausfüllt oder nur die Dunkelheit der Trauer und Hoffnungslosigkeit – er leidet. Christus will das Dunkel aus ihm vertreiben, will ihm ein Licht aufgehen lassen, ihm selber Licht sein.

Irdisches Licht kann und will uns auf Christus als das himmlische Licht hinweisen. Der Lichterglanz in den Straßen zeigt zwar nicht deutlich seine Nähe zum Licht der Heiligen Nacht. Immerhin aber verdankt er dieser, dass er überhaupt da ist.

Kommt es denn nicht in erste Linie auf unsere Au-

gen an, was sie sehen? Die Augen des Herzens vermögen auch in der weihnachtlichen Beleuchtung einer Stadt einen Widerschein vom himmlischen Licht zu sehen. Dies erst recht, wenn der erleuchtete Kirchturm als Weiser nach oben in der weihnachtlich strahlenden Straße steht.

Reinhard Abeln



VOR EINER KERZE

Einfach ist es nicht, sich in diesen vorweihnachtlichen Wochen Stunden der Stille und des Nachdenkens vor einer Kerze herauszuschneiden. Eher ist es so, dass uns die Zeit an der Kehle sitzt und wir gedrängt sind, gejagt von dem vielen, was noch alles erledigt werden muss.

Manchmal sind es tatsächlich nur ein paar gestohlene Minuten. Aber die sollte man sich wenigstens nehmen und dann in der Nähe dieser warmen, hellen Flamme über das Licht, sein Wesen, das alles, was es uns weitersagen will, nachdenken.

Denn so eine Kerze ist etwas Lebendiges. Darum ist sie mit ihrem hellen Leuchten und ihrem strahlenden Wärmen zum Bild und Gleichnis geworden für das Leben überhaupt. Manche reden, wenn sie die guten Erfahrungen ihres Daseins meinen, von den vielerlei Lichtern, die in ihrem Leben geleuchtet haben. Und andere, die sich der Schattenseite nähern, von den vielen, die verlöscht sind.

Wir sollten uns nicht einfach damit abfinden, dass es so ist, dass die einen im Dunkeln sind und die anderen im Licht, wie es bei Bert Brecht heißt. Advent und Weihnachten erinnern uns daran, dass da von dem Volke geredet wird, das im Finstern wan-

delt und ein großes Licht sieht, das über denen, die in einem dunklen Land wohnen, hell scheint.

Könnten uns die Minuten vor der Kerze nicht wieder einmal darauf hinweisen? Aber vielleicht sieht man durch ihren Schimmer hindurch bis dorthin, wo andere Menschen in einem dunklen Leben, in einem dunklen Raum sich aufhellen lassen.

Ich denke da zum Beispiel an jemanden im Gefängnis. Wenn es jetzt nicht die Kerze vor ihm gäbe, die Finsternis würde wie mit Krallen nach ihm greifen, ihn verwunden, ihn verbittern. Aber im Lichtkreis der Kerze, da rutschen die Gitterstäbe in den Schatten.

Da werden Wände durchlässig für die Gedanken, die frei sind, die keiner halten kann. Da werden Buchstaben und Worte eines spannenden Buches zu Sprossen einer Strickleiter, auf der man die Kahlheit und Einsamkeit der Zelle verlässt. Da gibt es Worte, Sätze, Gedanken, niedergeschrieben auf weißes Papier, die Antwort geben und Antwort erwarten. Ein Band kann wieder geknüpft werden, das zerrissen war.

Möglichkeiten über Möglichkeiten im Strahlenkreis einer Kerze bei einem, der jetzt viel Zeit, zu viel Zeit hat.

Johannes Kuhn

Engel auf den Feldern singen



Euch ist ein Kindlein heut geborn
von einer Jungfrau auserkorn,
ein Kindelein, so zart und fein,
dwas soll eu'r Freud und Wonne sein.

Martin Luther

GEBURT DES HERRN

Um 335 begann man in Rom, das Weihnachtsfest zu feiern. Der eigentliche Geburtstag Jesu ist nicht bekannt. Dass man das Fest auf den 25. Dezember in die Nähe der Wintersonnenwende (21. Dezember) legte, kann symbolische Bedeutung haben.

Die heidnische Gottheit sol invictus, der unbesiegbare Sonnengott, deren Festtag zur Wintersonnenwende gefeiert wurde, sollte durch Christus, der als das wahre Licht in die Welt kam, abgelöst werden. Solche Versuche, heidnische Bräuche durch ein christliches Fest zu überwinden, gibt es im Laufe der Geschichte des Christentums öfter.

Während die Kirche im Westen am 25. Dezember das Weihnachtsfest feiert, ist für die Ostkirche am 6. Januar Weihnachten. Als Ost und West jeweils gegenseitig das Weihnachtsfest übernahmen, kam es zu Akzentverschiebungen beider Feste. Am 25. Dezember wird die Geburt Jesu gefeiert, am 6. Januar geht es um seine Epiphanie, sein Offenbarwerden vor der Welt.

Seit dem 6. Jh. kennt die päpstliche Liturgie für die Stadt Rom die Feier des Festes in drei Kirchen: die Vigilfeier mit nächtlicher Eucharistie in Santa

Maria Maggiore, die Feier am Morgen in Santa Anastasia am Forum (sog. „Hirtenmesse“) und den Hauptgottesdienst am Tag in der Petersbasilika. Am Weihnachtsfest darf jeder Priester dreimal die hl. Messe zu den entsprechenden Zeiten feiern.

Reinhard Abeln



„MEIN GANZES HAUS RIECHT NACH KUCHEN ...“

Heiligenstadt, 20. Dezember 1856

Es wird Weihnachten! Mein ganzes Haus riecht schon nach braunem Kuchen – versteht sich nach Mutters Rezept – und ich sitze sozusagen schon seit einer Woche im Scheine des Tannenbaums.

Ja, wie ich den Nagel meines Daumens besehe, so ist auch der schon halbwegs vergoldet. Denn ich arbeite jetzt abends nur in Schaumgold, Knittergold und bunten Bonbonpapieren; und während ich Netze schneide und Tannen- und Fichtenäpfel vergolde und die Frauen, das heißt meine Frau und Röschen, Lisbeths Puppe ausputzen, liest Onkel Otto uns die „Klausenburg“ von Tieck vor oder gibt hin und wieder eine Probe aus den Bilderbüchern, die Hans und Ernst auf den Teller gelegt werden sollen.

Gestern Abend habe ich sogar Mandeln und Zitronat für die Weihnachtskuchen schneiden helfen, auch Kardamon dazu gestoßen und Hirschhornsalz. Den Vormittag war ich stundenlang auf den Bergen in den Wäldern herumgeklettert, um die

Tannenäpfel zu suchen. Ja, ihr hättet mich sogar in meinem dicken Wintermantel hoch oben in einer Tannenspitze sehen können.

Jeden Morgen kommt der Postbote und bringt ein Päckchen oder einen Brief aus der Heimat oder aus der Fremde von Freunden. Die Weihnachtszeit ist doch noch gerade so schön, wie sie in meinen Kinderjahren war.

Theodor Storm an seine Eltern



WER HAT DICH, O LIED, GEMACHT?

Wenige Tage vor Weihnachten stapfte der Kaplan Josef Mohr von Oberndorf im Salzburger Land über die schneebedeckten Berge zur Hütte einer Köhlerfamilie, um ein Neugeborenes zu segnen. Die ärmlichen Verhältnisse und die dennoch heimelige Atmosphäre, die er dort vorfand, hinterließen beim Geistlichen nachhaltige Eindrücke.

Wieder zu Hause – es war schon spät am Abend –, konnte er nicht einschlafen. Am folgenden Morgen brachte er seine nächtlichen Meditationen zu Papier. Es war das heute weltberühmte „Stille Nacht“. Der 26-jährige Vikar steckte den Text seinem Freund, dem Lehrer und Organisten Franz Xaver Gruber, zu. Der vertonte in wenigen Stunden das Lied – als Notlösung für die musikalische Gestaltung des Weihnachtsgottesdienstes – und übte es am Morgen des 24. Dezember mit einer dörflichen Singgruppe ein. Mohr begleitete auf der Gitarre, denn die Orgel war gerade außer Betrieb; Kirchenmäuse hatten sie angenagt!

Vikar und Lehrer-Organist wurden versetzt, das Weihnachtslied geriet in Vergessenheit. Erst nach Jahren entdeckte ein Orgelbauer zufällig die Partitur. Nach der Orgelreparatur probierte er sie sofort

aus. Das Lied gefiel ihm so gut, dass er es mitnahm. Und er gab es überall dort weiter, wo er gerade Orgeln überholte.

So nahm das Lied seinen Siegeszug – erst durch Österreich, dann auch durch Deutschland und schließlich rings um den Erdball. Es ist inzwischen in über 100 Sprachen übersetzt worden.

Josef Mohr starb als Pfarrer von Wagrain in bitterer Armut; er wurde auf Armenkosten beerdigt. Er hatte keine sentimentalen Weihnachtsverse verfasst; für ihn waren sie, vor allem die letzten drei Strophen, ein Glaubensbekenntnis. Diese fast vergessenen Strophen lauten:

1. Stille Nacht, heilige Nacht!

Die der Welt Heil gebracht,
aus des Himmels goldenen Höhn,
uns der Gnade Fülle lässt sehn:

Jesus in Menschengestalt!
Jesus in Menschengestalt!

2. Stille Nacht, heilige Nacht!

Wo sich heut alle Macht
väterlicher Liebe ergoss
und als Bruder uns huldvoll umschloss;

Jesus, die Völker der Welt!
Jesus, die Völker der Welt!

3. Stille Nacht, heilige Nacht!
Lange schon uns bedacht,
als der Herr, vom Grimme befreit,
in der Väter urgrauer Zeit
Aller Welt Schonung verhielß!
Aller Welt Schonung verhielß!

An Josef Mohr und Franz Xaver Gruber erinnert heute eine Gedächtniskapelle in Oberndorf; und am Schulhaus zu Amsdorf, wo Gruber zuletzt unterrichtet hatte, befindet sich eine Gedenktafel. Darauf stehen die Verse: „Stille Nacht, heilige Nacht! Wer hat dich, o Lied, gemacht? Mohr hat mich so schön erdacht, Gruber zu Gehör gebracht; Priester und Lehrer vereint.“

Adalbert Ludwig Balling



JOSEF – DER HÖRENDE, DER GE-HORCHENDE

Im Advent und an Weihnachten werden Engel und Hirten erwähnt und die Weisen aus dem Morgenland, aber kaum mal Josef, der Zimmermann. Und doch wissen wir: Er war immer dabei!

Ein Engel überbrachte ihm die Nachricht, dass Maria guter Hoffnung sei, ein Engel riet ihm zur Flucht nach Ägypten, und auch wieder, als die Rückkehr anstand.

Josef, der große Schweiger! Von Edith Stein stammt das Wort: „Wir bedürfen der Stunden, in denen wir schweigend lauschen und das göttliche Wort in uns wirken lassen.“

Schier alles, was wir über Josef wissen, weist auf „göttliches Eingreifen“ in seinem Leben hin. Und immer folgte er dem Willen Gottes. Jede Mühe und jede Sorge um Maria und das Kind wurde mitgetragen von dem „inneren Wissen“, dass Gott es noch allemal „gut meint“ mit uns: „Die leisen Kräfte sind es, die das Leben tragen“ (Romano Guardini).

Josef, der Hörende spürte es zeitlebens: Alles Große reift in der Stille, wenn wir denn ja sagen zum Willen Gottes.

Adalbert Ludwig Balling

MITTEN IN DER NACHT

Heute ist euch der Heiland geboren
und doch war es Nacht,
da er geboren wurde.
Das ist ein ewiges Bild:
Nacht muss es sein –
und Tag wird es mitten in der Nacht.
So wird der Heiland geboren.
Heute – das ist die Angabe einer ewigen Zeit,
wie wenn Gott sagt: Heute.
Das wiederholt sich
von Geschlecht zu Geschlecht,
für jeden Einzelnen unter diesen Millionen –
und jedes Mal,
da einer in Wahrheit Christ wird, heißt es:
Heute ist dir ein Heiland geboren.

Søren Kierkegaard

DER BRENNENDE HIMMEL

Maria, die Hochheilige, stand bereits im achten Monat ihrer Schwangerschaft, als sie mit Josef aufbrechen musste, um sich nach Betlehem zu begeben.

Josef setzte sie auf ein Maultier, ergriff es am Zügel und wanderte weit übers Gebirge.

Eines Abends, als es schon zu dunkeln begonnen hatte, kamen sie in die Nähe von Betlehem. Sie wollten gerade noch einen Hügel überqueren und sie wären schon dort gewesen, da: Auf dem Weg stand der Engel, den sie schon kannten, der Engel Gabriel.

Er sagte zu Josef: „Hier ist es. Nimm Maria vom Lasttier!“ Josef hielt an und hob vorsichtig Maria vom Maultier. Er wollte etwas sagen, aber er konnte nicht.

Und während es schnell finster wurde, erkannte Josef etwas wie ein Lager am Rande des Weges. Er führte Maria dorthin und bettete sie. Dann wandte er sich um, damit ihm das Maultier nicht davonlaufe.

Er ging also hin, nahm es am Zügel und führte es zu einem überdachten Schafpferch, der in der Nähe war. Dort band er das Tier an, dann ging er, um nach Maria zu sehen. Aber er konnte sie nicht

erblicken, denn der Engel hatte seine Flügel weit, weit über sie ausgeschlagen wie ein Zelt.

Während Josef noch stand und dachte, was er machen sollte, war es, als fing der Himmel zu brennen an.

Ein großes Leuchten wie von Raketen zog sich über den Himmel und die Sterne begannen so hell zu leuchten, dass man sie kaum mehr anschauen konnte.

Und es war, als ob die Sterne zu tanzen anfangen, alle um einen Stern herum, der sich mit einem anderen Stern so eng berührte, als wären beide zusammen ein einziges Gestirn.

Die Bewegung des Himmels machte Josef ganz schwindlig. Er musste sich hinsetzen und die Augen schließen. Dann berührte ihn jemand sanft an der Schulter: Es war der Engel. Er hatte ein Kind in den Armen und sagte zu Josef: „Hole die Mutter und bring Maria unter das Dach!“

Der Himmel aber schien Josef wie vorher.

Da holte er Maria und trug sie unter das Dach. Der Engel aber leuchtete wie eine Fackel und die Flamme schlug bis zum Dach empor, ohne es jedoch in Brand zu setzen. Und er leuchtete die ganze Nacht hindurch.

Armenische Legende

MORGENSTERN DER FINSTERN NACHT

Morgenstern der finstern Nacht,
der die Welt voll Freuden macht,
Jesu mein, komm herein,
leucht in meines Herzens Schrein.

Schau, dein Himmel ist in mir,
er begehrt dich, seine Zier.
Säume nicht, o mein Licht,
komm, komm, eh der Tag anbricht.

Deines Glanzes Herrlichkeit
übertrifft die Sonne weit;
du allein, Jesu mein,
bist, was Tausend Sonnen sein.

Du erleuchtest alles gar,
was jetzt ist und kommt und war;
voller Pracht wird die Nacht,
weil dein Glanz sie angelacht.

Angelus Silesius

„GRAD EBEN IST’S CHRISTKIND FORT ...“

Verse eines mir unbekanntem Verfassers haben sich seit meiner Kindheit in mein Gedächtnis eingepägt und mich zum Nachdenken angeregt:

„Fritzchen, bleib vom Schlüsselloch!
Das Christkindlein, das sieht das doch.
Fliegt davon, wenn man es stört.
Fritzchen, hast du nicht gehört?“

Aber Fritzchen tat es doch.
Schaute durch das Schlüsselloch.
Christkindlein, beleidigt sehr,
flog davon und kam nicht mehr.“

Spüren nicht alle Kinder in sich den Drang, am Heiligen Abend schnell mal durchs Schlüsselloch zu sehen? Welches Kind möchte nicht schon mal vor der Bescherung heimlich einen Blick ins Weihnachtszimmer werfen? Auch mir ging es so, als ich ein kleiner Bub von drei oder vier Jahren war ... Das war doch jedes Mal eine ganz verflixte Sache: Immer musste ich am Heiligen Abend wie eine arme Seele im Kinderzimmer warten und warten.

Denn in der sogenannten „guten Stube“ spielten sich geheimnisvolle Dinge ab, die für meine Kinderaugen anscheinend viel zu „heilig“ waren. Was war da los in der „guten Stube“? Ja natürlich: Das Christkind vom Himmel war da und legte all die schönen Sachen auf den Gabentisch unter den Christbaum. Und dann ertönte ein kleines Glöckchen und Vater und Mutter riefen mich freudestrahlend herein ins Wohnzimmer. Du lieber Himmel! Mir stand der Atem still vor lauter Staunen ob all des Glitzerns und Glänzens, das vom strahlenden Christbaum ausging. Der Baum war geschmückt mit vielen Kerzen und Kugeln, mit Lametta und Engeln, mit Strohsternen und Schokoladenherzen. Der Christbaum in der „guten Stube“ strahlte wie der Weihnachtsbaum in einem bekannten Gedicht des Schriftstellers Heinrich Hoffmann von Fallersleben:

„Und bunte Lichter ohne Zahl,
die brannten ringsumher;
die Zweige waren allzumal
von goldnen Äpfeln schwer.
Und Zuckerpuppen hingen dran;
das war mal eine Pracht!
Da gab’s, was ich nur wünschen kann
und was mir Freude macht.“

Suchend schaute ich im Raum umher und meine Mutter verstand gleich meinen fragenden Blick. „Grad eben ist’s Christkind fort“, sagte sie und deutete auf das Oberlicht am Fenster, durch das das Christkind soeben entwichen war. „Es muss ja noch zu so vielen Kindern“, ergänzte meine Mutter. „Da ist es schon weitergeflogen.“ Und dabei hätte ich doch so gern das Christkind gesehen! Aber schade, es war gerade fort. Diesmal also war’s nichts mehr. Aber vielleicht im nächsten Jahr!

Nein, auch im nächsten Jahr klappte es nicht, denn auch da hieß es nach dem Klingeln des Glöckchens: „Grad eben ist’s Christkind durchs Oberlicht fortgeflogen!“ Ich war bitterlich enttäuscht. Vater und Mutter lächelten, aber ich war dem Weinen nahe. Im nächsten Jahr machte ich es anders. Als der Heilige Abend gekommen war, verließ ich mein Kinderzimmer, ging zur „guten Stube“ und schaute durch das Schlüsselloch. Und was sah ich da? Nein, das Christkind sah ich nicht, beim besten Willen nicht. Aber ich sah, wie Vater und Mutter die Geschenke auf dem Tisch unter dem Christbaum zurechtlegten und dann die Kerzen des Christbaums anzündeten.

In diesem Augenblick wusste ich, wer in jedem Jahr das Christkind gewesen war und mir die guten und schönen Sachen gebracht hatte.

Ich war zutiefst erschrocken. Ein Stück Zauber war

mit dieser Entdeckung aus meinem Kinderparadies verschwunden. Eine Welt schöner Illusionen brach plötzlich auseinander.

Meine Eltern erkannten an diesem Abend mein verändertes Verhalten und ich erzählte ihnen von meiner Entdeckung. Da nahm mich meine Mutter in die Arme und drückte mich ganz fest an sich, als wollte sie sagen: „Es ist nicht so schlimm, mein Junge.“

Meine Enttäuschung hielt noch lange Zeit an und ist mir bis heute unvergessen geblieben. Aber sie hat meiner Liebe und meiner Dankbarkeit zu den Eltern keinen Abbruch getan.

Simon Witte



Das alte Jahr
vergangen ist



Der du die Zeit in Händen hast,
Herr, nimm auch dieses Jahres Last
und wandle sie in Segen.
Nun von dir selbst in Jesu Christ
die Mitte fest gewiesen ist,
führ uns dem Ziel entgegen.

Jochen Klepper

WIE WAR DAS VERGANGENE JAHR?

Das alte Jahr geht, was ist davon geblieben? Erinnerungen vielleicht an gute und auch an schwierige Zeiten. Und man fragt sich: Was war schwer und warum? Und was war schön? Wo musst du dich ändern? Und das ist oft der Ausgangspunkt für Vorsätze, die man zum kommenden Jahr hin fasst. Vorsätze fassen, das heißt doch, bereit zu sein, sich zu ändern. Einigen alten Gewohnheiten, die sich eingeschlichen haben, ein neues Lebenskonzept gegenüberzustellen. Denn wie viel ist zur Gewohnheit geworden! Wie viele Selbstverständlichkeiten, Erwartungen, Verpflichtungen – und auch Unarten – schleppen wir schon seit Jahren mit uns herum, ohne darüber nachzudenken, wie viele davon unnützlich sind.

Vielleicht ist es auch notwendig, sich das vergangene Jahr noch einmal anzuschauen. Es gab sicherlich nicht nur Enttäuschungen und bittere Erfahrungen. Wir haben auch Erfolge gehabt, Freude erlebt, Freundschaften erfahren, Einsichten gesammelt. Und wem das aufgeht, der kann das alte Jahr nicht einfach gegen das neue auswechseln, wie man ein aus der Mode gekommenes Kleid auswechselt. Wir sollten unsere Erfahrungen nicht in einen Sack

stecken, denn sie können auch zu Bausteinen für das kommende Jahr werden.

Zu einem Jahresrückblick gehört, sich einige Fragen zu stellen: „Mit wem hast du eigentlich deine Zeit zugebracht?“ Und da geht es nicht nur um Termine, die im Kalender stehen, sondern auch um andere, die ganz woanders in uns eingepägt sind. Man kann sich weiter fragen: „Bist du im vergangenen Jahr weitergekommen? Können ein paar Menschen von dir sagen: ‚Gut, dass es dich gibt‘?“ Es ist fast so eine Art Bilanz, die man da zieht. Und wer dabei ehrlich zu sich selbst ist, wird feststellen: Es war oft nicht genug, was ich Menschen an Zuneigung und Liebe entgegengebracht habe. Das kann uns schrill in den Ohren klingen. Diesen Ton bekommen wir solange nicht weg, solange wir diese Bilanz ohne Gott machen.

Unsere Väter und Mütter haben die Jahrbücher, in denen alles eingetragen wurde, mit der Überschrift begonnen: Mit Gott. Sie haben etwas gewusst von jener quälenden, beunruhigenden Bilanz. Sie wollten damit zum Ausdruck bringen: Nicht alles ist unter dem Augenschein der Realität zu sehen. Man muss das Ganze in einen größeren Zusammenhang stellen.

„Mit Gott“ – das kann anmaßend verwendet werden. So, als ob wir über ihn verfügen könnten oder auf eine Interessenübereinstimmung zielen,

zwischen dem, was er will, und dem, was wir wollen.

Aber „Mit Gott“ kann auch ganz anders gemeint sein. Dann, wenn man mit diesem Gott zu leben beginnt, der sich an Weihnachten als Kind gezeigt hat. Mit dem Gott, der weiß, wie es auf dieser Welt zugeht und sie trotzdem – um Christi willen – liebt. Allen Umständen zum Trotz schenkt er uns Geborgenheit, die uns gelassen und vertrauensvoll durch das neue Jahr gehen lässt.

Johannes Kuhn



SEGENSWÜNSCHE – NICHT NUR AN NEUJAHR

Sie zählen zu den schönsten Segensformeln, die es gibt; sie wurden – von Gott so gewünscht – den Israeliten von Mose übermittelt: Der Herr segne dich und behüte dich; der Herr lasse sein Angesicht über dich leuchten und sei dir gnädig! Er wende sein Angesicht dir zu und schenke dir Heil. Kein anderer Tag eignet sich besser, diese Segensworte weiterzuschicken, als der Neujahrstag; vor allem an jene, die uns besonders nahestehen! Verbunden mit Gottes ureigenen Segenswünschen seien Freude und Harmonie sowie Wohlergehen und Zufriedenheit in unserem Alltag, der Schutz der heiligen Engel und die Fürsprache derer, die vor uns da waren und sich inzwischen des Beiseins Gottes erfreuen.

Adalbert Ludwig Balling

DER MANN, DER SILVESTER DEN NAMEN GAB ...

Am Anfang stehen nicht die vielen Millionen, die mit Blitz, Feuerwerk und Donnerknall an den nächtlichen Himmel gezaubert werden; am Anfang steht – jedenfalls im kirchlichen Raum – eine fromme Erzählung, eine Heiligenlegende:

Kaiser Konstantin der Große (285–337) habe nach der Eroberung Roms abermals eine sehr grausame Christenverfolgung angeordnet. Dafür erteilte ihm die Strafe Gottes; er wurde aussätzig. In einer Vision sollen ihm dann die Apostel Petrus und Paulus erschienen sein und ihn haben wissen lassen, dass allein Papst Silvester ihn von der Lepra wieder heilen könne.

Das veranlasste den Kaiser, Buße zu tun und sich vom Papst taufen zu lassen. Als Dank für die päpstliche Hilfe machte Konstantin große Schenkungen an die Kirche. Wörtlich heißt es schließlich in dieser Legende, „dass die Priester auf dem ganzen Erdenrund den Bischof von Rom ebenso zum Haupt hätten wie alle Beamten den Kaiser“.

Papst Silvester war gebürtiger Römer; er war der 34. Nachfolger des heiligen Petrus auf dem bischöflichen Stuhl zu Rom. Seine Regierungszeit währte

fast 22 Jahre – von 314 bis 335. In seine Amtsperiode fallen die Kirchenversammlungen (Synoden) von Arles (314) und Nicäa (325); auf beiden ließ er sich, obwohl persönlich geladen, durch Legaten vertreten. Zu seiner Zeit wurde auch der Lateranpalast der offizielle Wohnsitz des Papstes in Rom und die Lateranbasilika „die Mutter aller Gotteshäuser“.

Geschichtlich Gesichertes wissen wir wenig über diesen Papst, obschon seine Amtszeit zu den wichtigsten Epochen der Kirchengeschichte gezählt wird. Unter ihm – durch Kaiser Konstantin auch politisch untermauert – wurde die christliche Religion gegenüber der heidnischen gleichberechtigt. Damit wurden die Glaubensverfolgungen von Amts wegen unterbunden.

Zum Triumph im weltlichen Bereich kam für Silvester auch der Sieg im „Dogmenstreit“ auf dem Konzil zu Nicäa, wo es um ein Jota ging: War Christus gottgleich oder (nur) gottähnlich? Die römische Version (gottgleich) wurde von den Konzilsvätern übernommen – so wie sie Silvester vertreten hatte. Als er am 31. Dezember 335 starb, war die Kirche nach innen und außen gefestigt. In den Priscilla-Katakomben an der Via Salaria wurde ihm ein Grabmal gesetzt. Aber weder das Katakombengrab noch die kirchlich-politischen Leistungen machten ihn „unsterblich“ für die Nachwelt, sondern die

Tatsache, dass sein Sterbetag mit dem Jahreswechsel – eben „Silvester“ – zusammenfiel.

Dargestellt wird Silvester mit Papstkreuz, Tiara und Buch, gelegentlich auch mit einem gefesselten Drachen bzw. einem Ochsen; laut Legende soll er einen Stier, den ein Zauberer getötet hatte, wieder zum Leben erweckt haben. Das ist wohl auch der Grund, warum dieser Heilige als Patron der Haustiere verehrt und von den Landwirten um ein gutes Futterjahr angegangen wird.

Adalbert Ludwig Balling



Prickelnde Silvesterbowle

DAS WIRD GEBRAUCHT

1 ½ l Hagebuttentee	2 Nelken
2 Fl. Johannisbeer- oder Kirschsafte	1 Orange
3 EL flüssiger Honig	1 Fl. Zitronenlimonade

SO WIRD'S GEMACHT

Zwei Eiskwürfelschalen mit Zitronenlimonade füllen und 3 Stunden gefrieren lassen. Hagebuttentee zubereiten (Teebeutel) und mit Honig süßen. Die Orange waschen und in Scheiben schneiden. Tee, Saft, Nelken und Orangenscheiben in ein großes Gefäß geben, mit Eiskwürfeln trinken. Wohl bekomm's!

DAS JAHR GUT BEGINNEN

An der Jahreswende läuten um Mitternacht die Glocken und dazu wird häufig ein Feuerwerk abgebrannt. Ein solches Feuerwerk macht nicht nur Krach, es zaubert auch herrliche Farben von Licht an den Himmel. Uraltes, heidnisch-christlich gemischtes Brauchtum ist darin erhalten geblieben. Vor grauen Zeiten hofften die Menschen, durch ihren Lärm böse, sie bedrohende Geister zu vertreiben. Das Böse ist bis heute eine bittere Wirklichkeit geblieben.

Für Christen spricht das Feuer eine tröstliche Sprache. Sie kennen nicht nur seine verheerende Wirkung, sie lesen in der Bibel auch von seiner reinigenden und erneuernden Kraft. Das Feuer des Heiligen Geistes kommt vom Himmel und schafft die Herzen der Menschen neu. Es verzehrt das Böse in ihnen, entfacht ihre Liebe, sodass die Herzen in Liebe zu brennen und zu glühen beginnen. So wird unser Herz rein; seine Liebe kann sich in der Welt auswirken. Wer Gott, wer sich selbst und seine Mitmenschen liebt, wie er Jesus lieben sieht, der trägt Frieden in die Welt, wenigstens dort, wo er lebt, arbeitet und leidet. Wo aber Friede um sich greifen kann, ändert sich die Welt zum Besseren.

Friede! Er ist ein Herzenswunsch wie auch Glück und Gesundheit. Am Beginn des Jahres äußern wir solche Wünsche, geben sie einander mit auf den Weg. Wo der Friede wächst, da gedeiht Hoffnung. Wachsen kann er allerdings nur, wenn er von oben in unser Herz und dann von innen in unsere Welt kommt. Wo sich die Herzen und nicht bloß die Mäuler auftun, wird das Feuer vom Himmel seine reinigende und erneuernde Kraft zeigen.

Bangend und hoffend zugleich sehen wir dem beginnenden Jahr entgegen. Selten kommt es im Leben so schlimm, wie wir befürchten, wohl kaum jemals so gut, wie wir's gern gehabt hätten. Doch haben wir schließlich Geduld gelernt. Was wachsen soll, braucht Zeit. Haben wir nur Mut, beginnen wir das Jahr mit Gott. Der Kirchturm und die Glocken sagen: Er ist da.

Reinhard Abeln



INHALTSVERZEICHNIS

Ein Wort zuvor 6

Wir sagen euch an den lieben Advent

Unbekannt: Gott wartet auf dich 10

Adalbert Ludwig Balling: Reiches Brauchtum 11

Adalbert Ludwig Balling: Der Adventskalender 12

Rezept: Lebkuchen 13

Reinhard Abeln: Heilige begleiten uns durch
den Advent 14

Adalbert Ludwig Balling: Weihnachtskarten 16

Überliefert: „Bitte, zünde mich an!“ 17

Adalbert Ludwig Balling: Der Adventskranz 18

Reinhard Abeln: Straßen im Lichterglanz 20

Johannes Kuhn: Vor einer Kerze 22

Macht hoch die Tür

Albert Sergel: Weihnacht ist nahe 26

Rezept: Bratäpfel 27

Friedrich Nietzsche: „Genießt das schöne Fest“ 28

Theodor Storm: Weihnachtslied 29

Reinhard Abeln: Gottes Geburt geschieht im Menschen 30

Kloster Rheingau / 14. Jahrhundert: Gebet 33

Rezept: Adventspunsch 34

Joseph von Eichendorff: Weihnachten 35

Reinhard Abeln: Was schenken wir? 36

Johannes Kuhn: Eine richtige Tanne 38

Johannes Kuhn: Gebet 43

Engel auf den Feldern singen

Reinhard Abeln: Geburt des Herrn 46

Theodor Storm: „Mein ganzes Haus riecht
nach Kuchen ...“ 48

Adalbert Ludwig Balling: Wer hat dich, o Lied,
gemacht? 50

Adalbert Ludwig Balling: Josef – der Hörende,
der Ge-horchende 53

Søren Kierkegaard: Mitten in der Nacht 54

Armenische Legende: Der brennende Himmel 55

Angelus Silesius: Morgenstern der finstern Nacht 57

Simon Witte: „Grad eben ist’s Christkind fort ...“ 58

Aus der „Gartenlaube“; 1891: Am Weihnachtsabend
vor langer Zeit 62

Johannes Kuhn: Kein Raum in der Herberge 64

Kaspar Friedrich Nachtenhöfer: Dies ist die Nacht 67

Ich steh’ an deiner Krippe hier

Reinhard Abeln: Weihnachtskrippe 70

Völksgut: Über die Hütte weht der Wind 71

Rezept: Christstollen 72

Christoph von Schmid: Ihr Kinderlein, kommet 73

<i>Köln, 1623: Als ich bei meinen Schafen wacht'</i>	74
<i>Adalbert Ludwig Balling: Zeugen der Hoffnung</i>	75
<i>Überliefert: Das Licht des Hirtenjungen</i>	77
<i>Carl Riedel: Kommet, ihr Hirten</i>	80
<i>Matthias Claudius: Vor Gott geht's göttlich her</i>	81

Es ist für uns eine Zeit angekommen

<i>Reinhard Abeln: Nur die Liebe zählt</i>	84
<i>Johannes Kuhn: Mach's wie Gott, werde Mensch!</i>	86
<i>Raoul Follereau: Seit der Heiligen Nacht ...</i>	89
<i>Charles Dickens: Die Apfelsine des Waisenknaben</i>	90
<i>Friedrich Silcher: Du bist die schönste aller Gaben</i>	93
<i>Adalbert Ludwig Balling: Das Fest der Zärtlichkeit</i>	94
<i>Franz von Assisi: Weihnachten der Tiere</i>	95
<i>Simon Abeln: Der Weihnachtsvogel</i>	96
<i>Adalbert Ludwig Balling: Flüchtlingsfamilie auf einem Esel</i>	100

Das alte Jahr vergangen ist

<i>Johannes Kuhn: Wie war das vergangene Jahr?</i>	104
<i>Adalbert Ludwig Balling: Segenswünsche – nicht nur an Neujahr</i>	107
<i>Adalbert Ludwig Balling: Der Mann, der Silvester den Namen gab ...</i>	108
<i>Rezept: Prickelnde Silvesterbowle</i>	111
<i>Reinhard Abeln: Das Jahr gut beginnen</i>	112
<i>Reinhard Abeln: Ein besonderer Vorsatz</i>	114

<i>Irischer Segenswunsch: Möge Gott dir mehr Zeit schenken</i>	116
<i>Peter Rosegger: Wünsche zum neuen Jahr</i>	117
<i>Reinhard Abeln: Weltfriedenstag</i>	118
<i>Sternsingerlied: Wir kommen daher aus dem Morgenland</i>	119
<i>Adalbert Ludwig Balling: Sterne wiesen ihnen den Weg</i>	120
<i>Peter Cornelius: Die Könige</i>	121
<i>Reinhard Abeln: Reliquien im Kölner Dreikönigsschrein</i>	122
<i>Reinhard Abeln: Das Geheimnis der Sternsinger</i>	123

Dr. Reinhard Abeln,

geb. 1938; war lange Zeit als Redakteur in der Kirchenpresse tätig. Er ist Autor zahlreicher Bücher für Kinder und Erwachsene und arbeitet als Referent in der Erwachsenenbildung. Er lebt in Stuttgart.

Pater Adalbert Ludwig Balling CMM,

geb. 1933; war Redakteur des Mariannahiller Missionsmagazins, freier Mitarbeiter bei der Katholischen Nachrichtenagentur und bei Radio Vatikan; Autor/Herausgeber zahlreicher Veröffentlichungen, die in mehrere Sprachen übersetzt wurden.

Pfarrer Johannes Kuhn,

geb. 1924; deutscher evangelischer Theologe; bekannt durch die Fernsehserien „Pfarrer Johannes Kuhn antwortet“ und „Reise nach Jerusalem“ sowie durch Andachten im Hörfunk.

QUELLENVERZEICHNIS

Texte

Für die Texte „Vor einer Kerze“, „Eine richtige Tanne“, „Gebet“, „Kein Raum in der Herberge“, „Mach's wie Gott, werde Mensch!“ und „Wie war das vergangene Jahr?“ von Johannes Kuhn danken Verlag und Herausgeber dem Autor für die freundliche Erteilung der Abdruckgenehmigung. Alle Rechte beim Autor.

Simon Abeln: „Der Weihnachtsvogel“, © Reinhard Abeln.

Simon Witte: „Grad eben ist's Christkind fort ...“, © Reinhard Abeln.

Texte von Papst Franziskus: © Libreria Editrice Vaticana, Città del Vaticano.

Bilder

S. 8: © Gabriele Rohde/Fotolia.de; S. 16: © Africa Studio/Shutterstock.com; S. 19: © by-studio/Fotolia.de; S. 21: © Anteromite/Shutterstock.com; S. 24: © Wolfilser/Fotolia.de; S. 27: © anitasstudio/Fotolia.de; S. 32: © Gelpi/Shutterstock.com; S. 34: © FabrikaSimf/Shutterstock.com; S. 37: © Hank Shiffman/Shutterstock.com; S. 42: © Irina Ukrainets/Fotolia.de; S. 44: © goldpix/Fotolia.de; S. 47: © fabiomax/Fotolia.de; S. 49: © MaraZe/Shutterstock.com; S. 52: © Photoseeker/Shutterstock.com; S. 61: © hayo/Fotolia.de; S. 63: © STEVEN CHIANG/Shutterstock.com; S. 66: © dvande/Shutterstock.com; S. 68: © Gelpi/Fotolia.de; S. 71: © Alexander Hoffmann/Fotolia.de; S. 76: © Karel/Fotolia.de; S. 79: © Karrtinki/Fotolia.de; S. 82: © bukhta79/Fotolia.de; S. 89: © philip kinsey/Fotolia.de; S. 92: © Sirius125/Fotolia.de; S. 95: © Andrea/Fotolia.de; S. 99: © dennisjacobsen/Fotolia.de; S. 101: © alephcomol/Fotolia.de; S. 102: © Baranov E/Shutterstock.com; S. 106: © DutchScenery/Fotolia.de; S. 110: © DenisMArt/Fotolia.de; S. 113: © tapaton/Fotolia.de; S. 116: © Elena/Fotolia.de; S. 119: © unpic/Fotolia.de

Wir danken den genannten Inhabern von Text- und Bildrechten für die freundliche Erteilung der Abdruckgenehmigung. Der Verlag hat sich bemüht, alle Rechteinhaber in Erfahrung zu bringen. Für zusätzliche Hinweise sind wir dankbar.